

STEFANIE MARTIN-KILCHER: *Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura*. Mit einem anthropologischen und osteologischen Beitrag von BRUNO KAUFMANN. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Band 2. Habegger Verlag, Derendingen 1976. XIV, 231 Seiten mit 54 Abbildungen, 3 und 1 Übersichtstabelle, 68 Tafeln und 1 Farbtafel. Preis Fr. 68.—

Mit der Publikation des Gräberfeldes von Courroux im Delsberger Becken des Berner Faltenjura – ca. 30 km Luftlinie südwestlich von Basel – wird die ausführliche Bearbeitung eines römischen Brandgräberfeldes der mittleren Kaiserzeit und einiger spätrömischer Körpergräber am gleichen Ort aus der Schweiz vorgelegt. Dies ist besonders zu begrüßen, da römische Gräberfelder dieser Zeitstellung auf Schweizer Boden in letzter Zeit kaum monographisch publiziert worden sind.

Schon bei einer ersten schnellen Durchsicht besticht die Ausführlichkeit, mit der die einzelnen Fundgattungen behandelt wurden, neben breitgefächerten Fragestellungen, unter denen das Gräberfeld ausgewertet wird.

Das Buch beginnt mit einer minutiösen Beschreibung des Grabungsverlaufs sowie des Befundes, in der Verf. den ursprünglichen Umfang des Brand- und Körpergräberfeldes aufzeigt und auf den Erhaltungszustand der Gräber eingeht. Anschließend werden die Brand- und Körpergräber jeweils für sich betrachtet und auch getrennt ausgewertet.

Unter den 116 ausgegrabenen, ehemals wohl 200 vorhandenen Brandbestattungen liegt kein Bustum vor. Ebenso gibt es in Courroux anscheinend nur wenige Brandschüttungsgräber. 10–15 Bestattungen können sicher als Brandgrubengräber angesehen werden, bei den restlichen Gräbern wurde der Leichenbrand in einer Urne beigesezt. Bemerkenswert dabei ist, daß die Anzahl der reinen Urnengräber im Laufe der Belegungszeit zunimmt. Ob dies für die Schweiz ein allgemeingültiges Phänomen darstellt, kann noch nicht entschieden werden, da chronologisch parallele Gräberfelder in der Schweiz so gut wie nicht publiziert sind. Auf den nächsten Seiten werden alle in den Brandgräbern vorkommenden Funde, nach Materialien gegliedert, vorgelegt. Aus den knappen, aber erschöpfenden Kapiteln zu den einzelnen Gegenständen lassen sich sowohl die Anzahl des jeweiligen Fundstückes im Gräberfeld als auch die genauen Fundstellen sowie die zugehörigen Abbildungen leicht herausfinden. Eine kurze Diskussion über allgemeine Datierung und Vorkommen des betreffenden Gegenstandes rundet das Bild ab.

Überhaupt sei an dieser Stelle dankbar erwähnt, daß Verf. stets mit wenigen Worten, ohne Wiederholungen zu klaren, präzisen Aussagen kommt.

Bei der Auswertung der Grabinventare geht Verf. noch einmal auf einige Fundgattungen besonders ein. Bei der Rekonstruktion der Geschirrsätze stellt sich heraus, daß der Inhalt der Gräber von Courroux nicht zur sicheren Wiederherstellung ganzer Geschirrsätze ausreicht. Statt dessen kann Verf. aber – ausgehend vom Trinkgeschirr – vier Ausstattungsguppen herausarbeiten, die während aller drei Belegungsstufen des Gräberfeldes nachweisbar sind. Besonders wichtig erscheinen Rez. die Bemerkungen der Verf. unter dem Aspekt Ausstattungsguppe – Grabform zu sein. Die Beobachtung, daß reine Urnengräber mit sauber ausgelesenem Leichenbrand meist weniger Beigabenreste enthalten als Brandschüttungs- oder gar Brandgrubengräber, mag allgemein bekannt sein. Nachdrücklich ist aber auf die hier niedergeschriebene Folgerung der Verf. hinzuweisen, daß man ohne genaue Beachtung der unterschiedlichen Grabformen und der dahinterstehenden unterschiedlichen Bestattungssitten nicht ohne weiteres von „reichen“ Gräbern sprechen sollte. Da selbst innerhalb der Gruppe der Urnengräber das Auswahlprinzip der wenigen verbrannten Beigaben unbekannt ist, wahrscheinlich auch individuell verschieden gewesen ist, muß bei einer sozialen Auswertung von Brandgräbern meist Vorsicht geboten sein.

Fibeln werden in Courroux nach der Mitte des 2. Jahrhunderts immer seltener beigegeben. Auch Schmuck läßt sich in den Gräbern kaum nachweisen, etwas häufiger sind Amulette belegt.

Anschließend geht Verf. auf die Datierung und Belegung des Brandgräberfeldes ein. An den Beginn des Gräberfeldes gehören zwei Gräber, die nach Aussage der Sigillata sicher in flavische Zeit zu setzen sind. Das Ende des Friedhofs läßt sich dagegen nicht so eindeutig festlegen. Nach Aussage der Keramik bricht die Belegung in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts ab. Aufgrund bevölkerungstatistischer Überlegungen (Stufe III hat fast doppelt so viele Gräber wie Stufe I und II, soll daher entsprechend länger gedauert haben) nahm Verf. ein Ende um 230/40 an. Die Sitte der Münzbeigabe scheint seit der Mitte des 2. Jahrhunderts nicht mehr gepflegt worden zu sein. Die Münzen, vor allem Prägungen des Trajan, sind aber teilweise stark abgegriffen ins Grab gelangt, so daß die Münzen zwar nicht unbedingt ein anderes Enddatum erzwingen, andererseits aber das genannte Ergebnis auch nicht untermauern können.

Der Sinn der beigegebenen Kombinationstabelle ist nach Ansicht Rez. darin zu sehen, daß hier noch einmal optisch die drei Belegungsstufen des Gräberfeldes verdeutlicht werden. Für die eigentliche Datierung der

Gräber bringt sie nichts, verwirrt im ersten Augenblick sogar etwas, da römische Gräber ja im allgemeinen sehr viel feiner auf Jahre bzw. Jahrzehnte datiert werden können, was Verf. sonst in ihrer Publikation auch stets macht, so daß die hier gewonnene Stufeneinteilung lediglich für den Bewegungsablauf des Gräberfeldes von Wichtigkeit ist, nicht für die Datierung. Zudem dürften einige Zuweisungen nicht ganz unumstritten sein.

In der Belegung zeigt sich deutlich ein Fortschreiten nach Norden und Nordwesten. Dabei läßt sich aber in den Stufen I und II noch gut eine zusätzliche „Gruppenbildung“ feststellen, die wahrscheinlich auf nicht mehr nachweisbare Familiengrabstätten zurückgeht. Obwohl man ziemlich sicher davon ausgehen kann, daß das Gräberfeld von Courroux zu einem Gutshof gehört hat, wurden die Gräber der Besitzerfamilie nach Meinung der Verf. nicht aufgedeckt, sondern „nur“ die Gesindegräber.

Die Körpergräber des Friedhofs von Courroux bilden zwei auch räumlich getrennte Gruppen, im Südteil sind es acht Bestattungen aus dem 2. Jahrhundert, im Nordteil 28 Bestattungen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, die mit einer Neubesiedlung des Gutshofes in Zusammenhang zu bringen sind. Verf. gelingt es, die späten Gräber aufgrund des unterschiedlichen Beigabenreichtums noch einmal zu unterteilen. Daß sich dahinter zwei sozial unterschiedliche Bevölkerungsgruppen verbergen, scheint einleuchtend zu sein, da eine chronologische Begründung ausfällt, in beiden Gruppen gibt es gleich alte Gräber.

An die Bearbeitung des Gräberfeldes schließt sich eine kurze Betrachtung über die zugehörige, oben schon kurz angesprochene Villa an. Da in ihrem Areal bis heute nicht gegraben wurde, läßt sich wenig darüber sagen, doch hat Verf. dankenswerterweise an dieser Stelle alle Nachrichten, die über das Gebiet des Gutshofes bekannt sind, zusammengetragen und so weit wie möglich ausgewertet. Eine kurze Betrachtung über die Besiedlungsgeschichte des Delsberger Beckens in römischer Zeit rundet die Arbeit ab.

Als Anhänge wurden vor den gut benutzbaren, aber auch nicht zu aufwendigen Katalog eine Münzliste, die Vorlage zweier Fundkomplexe aus dem Villenbereich sowie eine Beschreibung einer Marsstatuette (von ANNALIS LEIBUNDGUT) gesetzt. Eine ausführliche anthropologische Untersuchung der Leichenbrände durch BRUNO KAUFMANN beschließt diese Arbeit, die in ihrer sorgfältigen und umfassenden Art zu den wichtigen und in Zukunft wohl oft zitierten Gräberfeldpublikationen gezählt werden kann. Es bleibt nur zu wünschen, daß das Beispiel MARTIN-KILCHERS zu weiteren Bearbeitungen römischer Gräberfelder in ähnlicher Art anregt.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. BARBARA OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Römisch-Germanische Kommission
Palmengartenstraße 10–12
6000 Frankfurt a. M.